

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsort: Bischofswerda, Markt 15. Druck: Druckerei 'Der Erzähler' in Bischofswerda.

Verlagsort: Bischofswerda, Markt 15. Druck: Druckerei 'Der Erzähler' in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) befähigtestes bestimmtes Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 87

Mittwoch, den 15. April 1942

97. Jahrgang

Dieser Krieg muß für Europa der letzte sein!

Die Jugend Europas zur größten Pioniertat für das Schicksal des ältesten Kontinents berufen

Berlin, 14. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag anlässlich des europäischen studentischen Frontkämpfertreffens, das gemeinsam von der Reichsstudentenführung und dem Oberkommando der Wehrmacht in Berlin veranstaltet wird, die Abordnungen der ausländischen Studenten aus neun europäischen Nationen, die zur Zeit als Freiwillige in der Wehrmacht und in der Waffen-SS im Osten gegen den Bolschewismus kämpfen. Unter den jungen Soldaten befand sich u. a. auch der spanische Studentenfürer Dr. Jose Riquelme Gutierrez.

Dr. Goebbels erklärte, Europa erlebe zur Zeit eine Periode kontinentaler Entwicklung, die zu den großartigsten Epochen seiner Geschichte gezählt werden könnte. Es sei selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit die Jugend bahnbrechend voranschreite und ihren berechtigten Führungsanspruch anmelden müsse. Sie allein habe die dynamische Kraft, die neuen Ideen in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen und sich mit ihrem ganzen Sein für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Während unser Kontinent im vorigen Jahrhundert im Zeichen der nationalen Konsolidierung seiner Völker gestanden habe, müsse man das 20. Jahrhundert im Zeichen größerer weltweiter Entwicklungen sehen. Das starke Wachstum der Völker und der ungeahnte Aufschwung der Technik habe Europa vor ganz neue Probleme gestellt. Viele überholte Anschauungen müßten revidiert werden, um den ältesten Kontinent einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. In diesem Sinne müsse auch der jetzige Krieg verstanden werden.

Der Minister betonte ferner, daß er nicht der Auffassung sei, daß die großen Kriege, die Europa alle 20 bis 30 Jahre der Völker seiner Jugend beraubten, eine Unabwendbarkeit bedeu-

ten. Dieser Krieg könne und müsse für Europa der letzte sein und für immer die kontinentale Herrschaft beseitigen. In diesem Sinne bezeichnete der Minister den Einmarsch der jungen Studenten aller Nationen als die größte Pioniertat für das Schicksal unseres Kontinents.

Wenn sie auch in ihren Vätern verschiedentlich noch eine Minderheit darstellten, so müsse sie der Gebante erheben, daß jede große Neuordnung aus der Opposition erwachse.

USA vor ungeheuren Problemen

Genf, 15. April. In einigen U.S.A.-Kreisen scheint bereits eine leise Ahnung von den Schwierigkeiten aufzubämmern, in die Roosevelt die Vereinigten Staaten gestürzt hat. So schreibt die U.S.A.-Zeitschrift „Life“ vom 30. März, dieser Frühling stelle die Amerikaner vor einige ungeheure Probleme. Die eigenen Anstrengungen der Vereinigten Staaten für den Krieg hätten gerade erst begonnen. Vielleicht seien die U.S.A. in absehbarer Zeit imstande, eine große Armee für den Kampf bereitzustellen. Zunächst aber komme es darauf an, die eigenen Hilfsquellen auf die Kriegsproduktion umzustellen, dann Waffen zu produzieren und Soldaten auszubilden. Schließlich müsse man diese ausgebildeten Truppen über die Ozeane auf die eigentlichen Schlachtfelder bringen. Die Vereinigten Staaten ständen vor der Entscheidung, entweder zu versuchen, alle Stützpunkte mit gleichmäßig verteilten Streitkräften zu halten oder sich nur auf die wichtigsten dieser Basen zu konzentrieren. Amerika laufe immerhin Gefahr, seine Kräfte über die Welt zu verstreuen und könnte sich dabei äußerst unangenehme Gegenstände gegenübergestellt sehen.

Schläge bis ins Mark

Bei der letzten viertelstündigen Unterhausdebatte erklärte Churchill, daß er sich mit der Einsetzung einer Untersuchungskommission für die Gründe, die zu den Niederlagen auf Singapur und Malaya führten, nicht einverstanden erklären könne. Er meinte: „Es würde meiner Meinung nach eine ernsthafte Belastung für alle bedeuten, die vor diesen Untersuchungskommissionen geladen werden und die dafür in Frage kommen. Nach sorgfältiger Überlegung habe ich nicht die Absicht, den Vorschlag der Einsetzung einer Untersuchungskommission auch nur im geringsten zu ermutigen.“ Man könnte die Ablehnung jeglicher Kritik, die in diesen Worten Churchills zum Ausdruck kommt, auf die gesamte britische Kriegs- und Staatsführung und auch auf die Roosevelts ausdehnen. Rausenlos trommeln die furchtbaren Hammerschläge ständiger Niederlagen zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf Briten und Amerikaner. Von Tag zu Tag wachsen ihre Sorgen. Ihre Schiffe verschwinden im Meer, ihre Flugzeuge werden abgeschossen, ihre Stützpunkte bedroht und die wichtigsten Lebenslinien ihres bisherigen Welt Herrschaftswillens geschnitten. Aber je härter sich die Wollen türmen, um so unerwünschter ist jede Kritik an den Zuständen, für die in Wahrheit doch keine Generale, Admirale oder Minister, sondern die eigentlichen Hauptschuldigen Churchill und Roosevelt die Verantwortung tragen.

Dabei ist in der ersten Aprilhälfte ein Krisenpunkt erreicht worden, von dem selbst der „Daily Herald“ zugeben muß, daß er die Nerven der Bevölkerung auf ihre „bislang schwerste Probe“ stellt. Die großen Erfolge der Japaner im Golf von Bengalen und vor Ceylon, die Unterbindung der Rüstungsfahrt im Indischen Ozean und die dabei erzielte Versenkung zahlloser Handelschiffe gefällten sich zu den Verordnungen, die den Engländern und Amerikanern von den deutschen B-Boots und unserer Luftwaffe im Atlantik und im Nordmeer zugefügt werden konnten. Es ist völlig zweifellos, gegenüber solchen Versenkungsziffern, wie sie die letzten deutschen Sondermeldungen enthielten, von „Ergebnissen“ zu sprechen. Nachdem jedoch erst das American Bureau of Shipping festgestellt mußte, daß im Gegensatz zu den Schwimdelbehauptungen Roosevelts die nordamerikanischen Verlusten im Jahre 1940 nur 540 000 BRT. und im Jahre 1941 664 000 BRT. betragen konnten, ist es heute klar erwiesen, daß der zusätzliche Schiffsraum der U.S.A. nicht einmal den Ziffern entspricht, die von unseren U-Booten in einem einzigen Monat auf dem Meeresgrund geschickt werden. Dieses ungeheure Mißverhältnis bedeutet die wahre Lage auf den Ozeanen. Das große Schiffsverderben der ersten Kriegsjahre setzt sich jetzt in vermehrtem Umfang fort. Wir stehen, wie auch Mr. Knox zugeben mußte, tatsächlich in dem „größten Seerrieg, den die Welt erlebt hat“. Aber die Vorteile dieses Krieges sind dabei nicht auf Seiten Englands und der U.S.A., sondern bei Deutschland und seinen Achsenpartnern.

Auf die Unerforschlichkeit der versenkten Tanker braucht heute kaum noch hingewiesen zu werden. Es genügt, daran zu erinnern, daß es sich auch bei den übrigen Schiffen um wertvollste Ladungen handelt, deren Verlust unzählige Dispositionen der amerikanischen Rüstungsindustrie über den Haufen werfen. Man darf nicht vergessen, daß 120 000 BRT. einem Subgewicht von etwa 170 000 Tonnen entsprechen. Zahllose vollbeladene Eisenbahnzüge sind notwendig gewesen, um diese Riesensammlungen an Bord der jetzt versenkten Schiffe zu bringen. Hunderttausende von Arbeitern haben wochenlang mühsam vergeblich gearbeitet, um dem Wert der vernichteten Rohstoffe bei dem Rohstoffmangel, der jetzt in den U.S.A. herrscht, ganz zu schweigen. Diese Verluste betreffen jedoch nicht nur die Hauptverbindungs- und Nachschubwege des Empire. Die Vernichtung von Murmanski-Schiffen reißt schwere Risse auch in die bolschewistische Versorgung. Die Hilfe Russes Stalins, Malinows und Litwinows erhalten von hier aus eine besondere Bedeutung. Die Hoffnungen der Sowjets auf eine Verhärterung ihrer Abwehrkraft im Sommer schmelzen von Tag zu Tag zusammen.

Von der schlimmsten Wirkung dieser Schläge aber brauchen nicht wir selbst zu sprechen. Die feindliche Presse redet schon genügend davon. Es ist kein Ende mit diesen Verlusten abzusehen! Wer noch vor einem halben Jahr in London oder in Washington an die Aufrechterhaltung der Seeherrschaft durch Churchill und Roosevelt glaubte, sieht sich auf tiefste Enttäuschung. Heute muß die „News Chronicle“ schon über-

Die unerbittliche Seerriegführung der Achse

Schiffsversenkungen am laufenden Band — Bisher über 700 000 BRT. Tanker-Tonnage vernichtet

Berlin, 14. April. Die feindlichen Verluste an Tankern seit dem ersten Aufstehen deutscher U-Booten in amerikanischen Gewässern haben sich mit der durch die Dienstag-Sondermeldung bekanntgegebenen Versenkungsziffer auf 88 Tanker mit 713 210 BRT. erhöht. Dies bedeutet für den Gegner den Verlust von rund 1 070 000 Tonnen Öl. Diese Ziffer entspricht der dreifachen Jahresförderung an Öl in Deutschland im Jahre 1937.

Unter Einbeziehung der Versenkungsziffern der gestrigen Sondermeldung ergibt sich, daß durch die deutschen U-Boote in den letzten Tagen nicht weniger als 48 Handelschiffe mit 818 200 BRT. versenkt worden sind. Das entspricht der Halbjahresproduktion der gesamten Schiffswesten der Vereinigten Staaten. Die imposanten Erfolge unserer U-Boote werden umso anschaulicher, wenn man die ungeheuren Entfernungen berücksichtigt, die zwischen den einzelnen Operationsgebieten liegen. Von den Einsatzorten bis zur amerikanischen Küste sind es 5000 Kilometer, bis zum Mittelmeer bzw. zur westafrikanischen Küste über 3000 Kilometer, bis zur Barents-See im hohen Norden 3000 Kilometer. In diesem ganzen riesigen Seebereich führen unsere U-Boote ununterbrochen ihre erfolgreichen Einsätze.

ankommen. Als die japanischen Kriegsschiffe dann aus allen Richtungen das Feuer eröffneten, brach an Bord der britischen Schiffe eine wilde Panik aus. Innerhalb einer Stunde waren 15 Handelsschiffe versenkt, während die restlichen sechs auf ihrer Flucht nach der Küste von japanischen Flugzeugen erbeutet wurden.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 14. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Holke, Kommand. eines Art.-Bataillon; Hauptmann Max Sachsenheimer, Bataillon-Kommand. in einem Jäger-Bat., und Oberfeldwebel Bösemeier, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

„Roosevelt wieder der Kriegshörer“

Bangkok, 14. April. Der indische National-Ausschuß in Bangkok richtete in einer Rundfunkrede einen scharfen Angriff gegen die Politik der nordamerikanischen Einmischung in Indien und gegen die Indien-Kommentare der U.S.A.-Presse. Roosevelt sei wiederum der Kriegshörer, und nachdem er bereits verschiedentlich andere Völker in den Krieg gestürzt habe, wolle er nun auch das indische Volk aufheben, um es für die anglo-amerikanischen Interessen zu opfern.

Der spanische Ministerrat verabschiedete ein Gesetz, das die gesamte nationale Erziehungswesen nach neuen Gesichtspunkten regelt.

Italienische U-Boot-Streife im Atlantik

Rom, 14. April. Die römische Presse veröffentlicht die Berichte der fünf erfolgreichen italienischen U-Bootkommandanten, die im Atlantischen Ozean 16 Dampfer mit zusammen 114 000 BRT. versenkten. Jeder der fünf Kommandanten hatte über hundert Einsatztage im Atlantik und im Mittelmeer zu verbuchen. Die italienischen Versenkungen erfolgten wenige hundert Seemeilen vor der U.S.A.-Küste. Die unter der ägyptischen Küste versenkte ein italienisches Aufklärungsflugzeug neuerlich einen 10 000-BRT-Dampfer.

Ein italienisches U-Boot, welches unter dem Kommando von Korvettenkapitän Emilio Diotieri im Atlantik operierte, hat nach heutiger Meldung zwei Schiffe und drei Tanker mit insgesamt 48 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt.

Weitere Schiffsversenkungen im Südatlantik

Lima, 14. April. Aus dem Südatlantik werden weitere Schiffsversenkungen gemeldet. So wurde etwa hundert Seemeilen vor der Küste des brasilianischen Staates Ceara am 9. April der nordamerikanische Tanker „Eugene B. R. Tabor“ torpediert. Das 7188 BRT. große Schiff ist gesunken. In der gleichen Gegend ist auch der norwegische, in englischen Diensten fahrende Frachter „Walfis“ (7161 BRT.) von drei Torpedos getroffen untergegangen. Eine amtliche, bisher nicht bestätigte Nachricht besagt ferner, daß gleichfalls vor der brasilianischen Nordküste ein britisches Schiff versenkt worden ist. Die U.S.A.-Agenturen schließen aus diesen Versenkungen, daß eine große Anzahl von Achsen-U-Booten im Südatlantik operiert.

In 60 Minuten 15 britische Schiffe

Singapur, 14. April. Wie japanische Seestreitkräfte im Indischen Ozean in einer Stunde 15 britische Handelschiffe versenkten, beschreibt in einer Domei-Meldung der japanische Befehlshaber der Flotteneinheit, die diese Leistung vollbrachte. Die japanische Flotteneinheit sichtete danach am 6. April morgens an der indischen Küste einen Geleitzug von 21 großen britischen Schiffen, der von Kalluta nach Ceylon unterwegs war. Der Geleitzug, der offenbar keinen Feind vermutet hatte, ließ den japanischen Verband ungehindert auf einige Meilen her-

Straßen und Wege in Moräste verwandelt

Ungeheure Leistungen der Versorgungstruppen

Berlin, 14. April. Die Angriffs- und Abwehrkämpfe an der Ostfront werden von den Wasser- und Schlammassen, die durch die Schneeschmelze entstanden sind, immer stärker beeinflusst. Diese Straßen und Wege sind noch mehr als im Spätherbst der Fall war, in Moräste verwandelt. Die kleinen Straßenrinnen und angrenzenden Acker sind überflutet, weil der tiefgefrorene Boden das Schmelzwasser noch nicht verdammern läßt. Jedes Abweichen von den zerfahrenen Fahrwegen, die von Bauern in Tag- und Nachtarbeit mit Steinaufschüttungen und Knüppeldämmen immer wieder befestigt werden, führt zum Verlust von Fahrzeugen, Material und Pferden. Kettenfahrzeuge sind zum Abschleppen und zum Transport wichtiger Nachschubgüter eingesetzt. Wenn dennoch der deutsche Nachschub in Ordnung ist, so ist das eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung der Versorgungstruppen.

Wegeverhältnisse mehrmals von Traktoren auf Pferde- und dann wieder auf Lastkraftwagen umgeladen wurde.

In einer kleinen Talmulde schien es gänzlich unmöglich zu sein, weiter zu kommen. Einige Pferde saßen bis über die Brust im zähen schwarzen Schlamm noch angehängelt, und langsam schienen sie mit dem Fahrzeug abzuladen zu wollen, erzählte der Kolonnenführer. Die Schlagen Bäume ab und richteten Pferde und Fahrzeuge. Aber dennoch mußten wir, ohne helfen zu können, zusehen, wie einige Bespannungen im Schlamm versanken und ertranken. Schade um unsere treuen Pferde. Aber was tun? Die Munition muß nach vorn. Am anderen Tag des Talgrundes stand auf einem festen Straßenstück eine Lastkraftwagenkolonne, die unsere Munition weiterfahren sollte. Aus Schnittholz, das am nassen Waldrand lag, legten wir einen Trampelpfad über den Morast. Alle Männer griffen zu und wir trugen dann Mann für Mann oft bis an die Brust im Wasser, einen Gefohlsorb nach dem anderen zu den wartenden Lastkraftwagen. Vollkommen verschlammmt und durchnäßt schafften wir es. Die Munition kam an der befohlenen Stelle an. Die Truppen konnten nun dem Schutz der Sturmgeschütze ihren Angriff durchführen.